

Der Kohlenmangel und seine Lehren.

Von Hofrat Stephan v. Fodor.

In der gestrigen Nummer des „Pester Lloyd“ erörtert unser Landsmann Hofrat Stephan von Fodor den herrschenden Kohlenmangel und seine Lehren. Hofrat Stephan v. Fodor schreibt:

Die Kümmernisse, die wir in der Versorgung unserer Städte mit Steinkohlengas vorübergehend durchzumachen haben, werfen ein grelles Licht auf die Abhängigkeit vom Ausland, in der wir uns diesfalls befinden. Wohl besitzen auch wir in Ungarn Kohle, die zur Gaserzeugung herangezogen wird, aber die Grundlage, auf der unsere Gasanstalten aufgebaut sind, sowie die örtlichen Verhältnisse schließen die Verwendung ungarischer Kohle manchenorts ganz aus, oder weisen der letzteren nur eine bescheidene nebensächliche Rolle zu.

Die hauptsächlichste Ursache dieser Erscheinung ist die, daß bei der Gaserzeugung die denkbar größte Ausbeute an Koks angestrebt wird. Dieser Koks soll womöglich aus festen porösen Stücken bestehen, die leicht behandelt und transportiert werden können. Je besseren und je reichlicheren Koks eine Kohle liefert, desto mehr wird sie von den Gasanstalten geschätzt und daher kommt es, daß die ungarischen Gasanstalten ihren Bedarf nach ausländischer, sogenannter „Gaskohle“ richten. Aus dieser letzteren können 65 bis 70 Prozent des Gewichtes als Koks genommen werden, der in seiner Beschaffenheit ein ausgezeichnetes Heizmaterial für häusliche Bedürfnisse liefert.

Die ungarische Kohle kann wohl in mancher Beziehung mit der ausländischen wetteifern, aber sie ist vorwiegend Braunkohle und gibt mit wenigen Ausnahmen bei der Vergasung einen Koks, der für unsere häuslichen Heizeinrichtungen entweder gar nicht oder nur schwer verwendbar ist. Würden daher unsere Gasanstalten ungarische Braunkohle zur Vergasung verwenden, so würde die bisherige Grundbedingung ihrer Rentabilität, nämlich die Einnahme aus dem Verkaufe von Koks, zum größten Teile wegfallen und der Koks müßte als lästiges Nebenprodukt verschleudert oder als unanbringbar beiseite geschafft werden. Aus diesem Grunde haben sich unsere Gasanstalten gleich im vorhinein auf die Verarbeitung von typischer Gaskohle eingerichtet, und diese wird eben zum allergrößten Teile aus dem Auslande bezogen, von dem wir uns also auf diesem Gebiete in vollständiger Abhängigkeit befinden.

Nun aber ist jede Abhängigkeit ein Uebel, besonders jene vom Auslande. Jede Gabe von auswärts muß mit einer Gegengabe erwidert werden, und das System der Kompensationen wird auf die Dauer unhaltbar, wenn von beiden Parteien die eine die schwächere bleibt. Wir müssen daher das Uebel, bevor wir es vollständig ausmerzen können, womöglichst herabzumindern trachten. Und diesem Bestreben entsprechen wir, wenn wir alles, was mit heimischer Kohle erreicht werden kann, auch durch letztere besorgen lassen.

Zu Beleuchtungszwecken benötigen wir heutzun-

tage kein Gas mehr. Es gab eine Zeit, wo gegen den Auerbrenner keine andere Beleuchtungsart wirtschaftlich aufkommen konnte. Aber diese Zeit ist vorüber. Seit der Erfindung der Stromsparenden Metallfadenlampen kann die elektrische Beleuchtung mit dem Gaslicht auch bezüglich Wirtschaftlichkeit in Wettbewerb treten. Die künstlichen Gegenätze, die man früher zwischen Gasanstalten und Elektrizitätswerken hervorrief, wurden in dem Augenblicke abgetan, als die Kommunen daran gingen, durch Einlösen beider Unternehmungen sich das Beleuchtungsmonopol zu sichern. Die Städte haben es nun in der Hand, die Erzeugung der Beleuchtung derart einzurichten, wie es den heimischen Verhältnissen am besten entspricht und sie können die gesamte Beleuchtung nunmehr durch die heimische Kohle herstellen lassen. Es ist ja übrigens eine Tatsache, daß die Gasbeleuchtung überall immer seltener zur Anwendung gelangt, selbst dort, wo man es nicht nötig hat, für ihre Erzeugung aus dem Auslande Kohle zu beziehen. Wir können daher in Ungarn aus doppelten Gründen der rückgängigen Bewegung der Gasbeleuchtung Vorschub leisten. Wenn einmal in unseren Städten die gesamte Beleuchtung den Elektrizitätswerken überwiesen sein wird, so haben wir damit den Bezug der ausländischen Beleuchtungskohle auf die Hälfte vermindert und unsere diesbezügliche Abhängigkeit vom Auslande in entsprechender Weise herabgesetzt.

Das Ausbleiben der ausländischen Kohle hat aber nicht nur bei den Gasanstalten, sondern auch bei der Heizung im Haushalt eine Kalumität hervorgerufen. Es gibt genügend ungarische Heizkohle in den verschiedensten Varietäten, aber ein großer Teil des Publikums zieht dennoch die ausländische Kohle vor. Es liegen gegen die Qualität der ungarischen Heizkohle mehr oder minder begründete Beschwerden vor. Man wirft ihr vor, daß sie viel Schlacken gebe, viel und lästigen Rauch entwickle und einen schwefeligen Geruch verbreite, was bei der hierorts zur Verwendung gelangenden ausländischen Kohle nicht in so ausdauernder Weise der Fall sei. Wer es nur tun kann, zieht die ausländische Heizkohle der heimischen vor.

Aber auch dieser Zustand kann auf die Dauer nicht bestehen bleiben, umso mehr, als wir darauf rechnen müssen, daß die Kohlenzufuhr aus dem Auslande sich in stetiger Weise vermindern wird, und zwar nicht nur deswegen, weil die ausländische Steinkohle immer teurer und unerschwinglicher werden wird, sondern auch aus einer besonderen Ursache. Jedes Land wird fortan danach trachten, jene aus der Kohle abschleibbaren wertvollen Stoffe bei sich zu behalten, welche es für seine Industrie und für seine Landwirtschaft benötigt, wie zum Beispiel den für die Industrie hochwertigen Teer, die für die Landwirtschaft notwendigen Stickstoffverbindungen usw. Diese wertvollen Stoffe gehen bei der einfachen Verbrennung der Kohle vollständig verloren. Deshalb ist es speziell in Deutschland von Staats wegen zum Lösungsworte geworden, mit der rohen Verbrennung der